St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada $2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland $2.50. Das Abonnement ist vorauszubezahlen.

Wegen Anzeigeraten wende man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintreffen. Adresse: St. Peters Bote, Münster, Sask., Canada.

1926 Kirchenkalender 1927

November	Dezember	Januar
1 M Allerheiligen	1 M Cassian, Bek.	1 S Neujahr
2 D Allerseelen	2 D Bibiana, J. M.	
3 M Pirmin, B.	3 F Franz Xaver, Bek.	2 S Hl. Name Jesu
4 D Karl Borrom., B.	4 S Barbara, J. M.	3 M Genovefa, J. M.
5 F Zacharias & Elisab.		4 D Angela, W.
6 S Leonhard, B.	5 S Sabbas, Abt II Adv	5 M Telesphorus, P., M.
7 S Engelbert, B. M.	6 M Nikolaus, B.	6 D Hl. Drei Könige
8 M Willibald, B.	7 D Ambrosius, B.	7 F Lucian, Bek.
9 D Theodor, M.	8 M Unbefl. Empf. Mariä	8 S Severin, Abt.
10 M Andreas Avell., Bek.	9 D Peter Fourier, Bek.	9 S Julianus, M.
11 D Martin, B.	10 F Melchiades, P. M.	10 M Agatho, P.
12 F Martin, P. M.	11 S Damasus, P.	11 D Hyginus, P. M.
13 S Stanislaus, Bek.	12 S Konstantin, M III Adv	12 M Arkadius, M.
14 S Josaphat, B. M.	13 M Lucia, J. M.	13 D Gottfried, Abt.
15 M Gertrud, J.	14 D Berthold, Bek.	14 F Hilarius, B. Kchl.
16 D Othmar, Abt	15 M Christina, J. Quat.	15 S Paulus, Einsiedler
17 M Gregor, B.	16 D Adelheid, J.	16 S Marcellus, P. M.
18 D Odo, Abt	17 F Sturmius, Abt. Quat	17 M Antonius Einsiedler
19 F Elisabeth, W.	18 S Wunibald, Abt Quat	18 D Petri Stuhlfeier i. Rom
20 S Columban, Abt	19 S Urban, P. IV Adv	19 M Kanut, Kg. M.
21 S Maria Opferung	20 M Julius, M.	20 D Sebastian, M.
22 M Cäcilia, J. M.	21 D Thomas, Ap.	21 F Agnes, J. M.
23 D Klemens, P. M.	22 M Demetrius, M.	22 S Vinzenz, M.
24 M Johann v. Kr., Bek.	23 D Hartmann, B.	23 S Mariä Vermählung
25 D Katharina, J. M.	24 F Irmina, J. Vigil	24 M Timotheus, B. M.
26 F Silvester, Abt	25 S Hl. Weihnachtsfest	25 D Pauli Bekehrung
27 S Virgilius, B.	26 S Stephan, Erzmärtyrer	26 M Polykarp, B. M.
28 S Narzis, M. I Adv	27 M Johannes, Ap. & Ev.	27 D Chrysostomus, B. Kl.
29 M Saturnin, M.	28 D Unschuldige Kinder	28 F Julianus, B.
30 D Andreas, Ap.	29 M Thomas v. Canterbury	29 S Franz v. Sales, B. Kl.
	30 D Margaretha Kön. J.	30 S Bathenius, J.
	31 F Silvester, P.	31 M Petrus Nol., Bek.

Gebotene Feiertage.

Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Samstag 1. Januar.
Fest der Hl. Drei Könige, Donnerstag 6. Januar.
Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag 26. Mai.
Fest Allerheiligen, Dienstag 1. November.
Fest der Unbefl. Empfängnis Mariä, Donnerstag 8. Dezember.
Weihnachtsfest, Sonntag 25. Dezember.

Gebotene Fasttage.

Quatembertage: 9. 11. 12. März.
8. 10. 11. Juni.
21. 23. 24. September.
11. 16. 17. Dezember.
10 tägige Fasten: 2. März bis 17. April.
Vigil von Pfingsten, 4. Juni.
Vigil von Weihnachten, 24. Dezember.
Vigil von Mariä Himmelfahrt, 14. August.

Welt-Rundschau.

(Fortsetzung von Seite 1.)

...ben, großenteils an Völker, die de... ten weder bedürfen noch sie bevöl... kern können. Wie gefährlich es für den Frieden ist, wenn eine bei der Verteilung vergessene Nation nach einem „Platze an der Sonne" strebt, das hat der große Weltkrieg gelehrt.

Ein anderer Thronwechsel scheint in Rumänien bevorzustehen. König Ferdinand ist nicht tot, die Zeitungen aber sagen ihm nach, daß er regierungsmüde sei und abdanken wolle. Während sein erlauchtes Ehegespons Marie sich in den Ver. Staaten und in Canada bewundern ließ, hatten die Zeitungen so viel über eine unheilbare Krankheit des Königs zu berichten, daß es nicht wundernehmen kann, wenn er sich vor der öffentlichen Bühne zurückziehen möchte. Wenn die Zeitungen es einmal darauf abgesehen haben, können sie wahrhaftig den gesündesten Mann zu Tode schreiben.

Ob mit Ferdinand Abdankungsgedanken hat oder der Tod schon auf ihn lauert. Die Nachfolge wird in Rumänien nicht nach japanischer Weise vor sich gehen. Der einstmalige Thronfolger Carol hat sich als ein großer Luftikus entpuppt. Als er sich von seiner griechischen Frau trennte und sich an eine gemeine Gaunerin hing, mußte er vor etwa einem Jahre auf das Recht der Nachfolge verzichten. Seine Abdankung tut ihm längst leid und er möchte sie gerne rückgängig machen, ohne sich jedoch irgendwelche Bedingungen auferlegen zu lassen. Sein königlicher Vater — so sagt man — möchte ihn und keinen anderen zum Nachfolger haben. Am Hofe und vielfach auch im Volke [illegible] Strömungen, die teils für, teils gegen Carol sind. Der Ehrgeiz der Königin Marie, die noch sehr lebenslustig ist, ist dabei nicht ganz unbeteiligt. Aus den vielen widersprechenden Berichten aber kann sich niemand ein klares Bild der Lage machen. Nur das eine steht fest, daß in Rumänien große Verwirrung herrscht, wodurch die ohnehin auf dem Balkan herrschende chronische Verwirrung noch verschlimmert wird. Wer auch immer Ferdinands Nachfolger in Rumänien sein wird, zu beneiden wird er nicht sein. Vielleicht wird Rumänien Republik. Die Ansprüche an eine Republik sind heutzutage so gering geworden, daß selbst Rumänien das Zeug für eine solche hätte.

Kurze Neuigkeiten

Untergang eines Motorbootes.

Am 5. Dezember nachmittags verließen Maynard Boutilier, seine Frau, ein kleines Töchterlein und ein 16-jähriger Sohn mit Lemuel Jennings in einem offenen Motorboote Moser's River, im Halifax Co., N. S., um Verwandte am St. Margaret's Bay, etwa 100 Meilen entfernt, zu besuchen. Jennings war der Eigentümer und Leiter des Bootes. Am Abende desselben Tages brach der schlimmste Sturm los, der seit Jahren die Küste von Nova Scotia heimgesucht hat. Als nach mehreren Tagen keine Nachricht über die Reisenden zu erhalten war, begann man Nachforschungen über ihr Schicksal anzustellen, doch fand man nirgends eine Spur davon. Man hatte keinen Zweifel, daß das Meer Boot und Insassen verschlungen hatte. Am 22. Dezember wurde die Vermutung zur Gewißheit, als das Meer an der westlichen Seite des Hafens von Halifax verschiedene Gegenstände ans Land warf, welche Jennings zum Zwecke des Fischens auf seinem Boote mit sich geführt hatte, darunter vor allem ein Schleppfischchen, das mit seinen Anfangsbuchstaben L. J. und den Namen seines Wohnortes Mill Cove gezeichnet war.

Das „ungeladene" Gewehr.

Dieses hat schon manches Leben ausgelöscht, doch traut man ihm immer wieder. Arthur E. Gansborn, 16 Jahre alt, der an der Post in Craven angestellt ist, besuchte am Weihnachtstage seine Eltern die nahe bei Grand Coulee, etwa 8 Meilen von Regina entfernt, auf einer Farm leben. Der Knecht, der ihn im Schlitten an der Bahnstation abholte, hatte ein Gewehr bei sich, das er nach der Ankunft dort liegen ließ. Nach einigen Stunden, während Brüder und Schwestern beschäftigt waren, fand Arthur das Gewehr, das er zweimal probierte, ohne daß es losging. Daraus schloß er, daß es nicht geladen sei. Während er noch damit spielte, und gerade zum dritten Male losdrückte, kam sein 11-jähriger Bruder Frank mit einem Eimer Milch aus dem Stalle. Diesmal ging es los und die Kugel traf Frank in die Brust. Eine Schwester telephonierte sofort nach Regina, wo die Eltern auf Besuch waren. Nachdem diese einen Arzt bestellt hatten, machten sie sich sogleich auf den Weg nach Hause. Aber bevor sie ankamen, war der Knabe bereits tot. Und als der Arzt erschien, konnte er nur den Tod feststellen. — „Spiele nicht mit Schießgewehren!"

In North Burnaby, B. C., hat die Kerosinkanne abermals drei Opfer gefordert. Während der Vater bei der Arbeit und die Mutter in Vancouver beim Einkaufen war, wollte der 12-jährige Arthur Wirick, der solches wohl schon öfters gesehen hatte, den trägen Küchenofen durch Aufgießen von Kerosin aufwecken. Eine Explosion folgte. Arthur gelang es, unverletzt davonzukommen. Aber seine zwei Schwestern, 8 und 5 Jahre alt, die im oberen Zimmer waren, brannten zu Tode und sein 14-jähriger Bruder, der sich durch die Flammen durchkämpfte, liegt an seinen Brandwunden im Hospital.

Norton, Sask., hatte am 26. Dezember ein großes Feuer, das einen der besten Geschäftskomplexe einäscherte. Der ganze Inhalt von drei Geschäftshäusern, drei Wohnhäuser und das Business College wurden ein Raub der Flammen. Zwei Feuerwehrmänner wurden verletzt, jedoch nicht gefährlich, als die Mauer eines brennenden Gebäudes einstürzte. Man schätzt den Gesamtschaden auf ungefähr $132,000, wovon $59,000 durch Versicherung gedeckt ist. Allem Anscheine nach brach das Feuer durch die Zentralheizung eines der Gebäude aus.

Eine Gewissensfrage

„Einige bemerkenswerte Fälle aus meinem Berufsleben," schreibt eine Lehrschwester, veranlassen mich, den Eltern, insbesondere den Müttern, die Mahnung zuzurufen: „Wenn Kinder sich nicht wohl fühlen, schickt früh genug zum Arzt!"

Da war in meiner Schulklasse ein aufgeweckter, lieber Junge, der seinen Eltern und mir viel Freude machte. Eines Tages klagte er in der Klasse über Kopf- und Halsschmerzen. Bei einer flüchtigen Untersuchung fand ich den Rachen rot, durchsetzt mit wenigen weißen Pünktchen. Als das Kind sich bald darauf auch noch übergeben mußte, schickte ich dasselbe nach Hause. Da ich die Sorglosigkeit mancher Eltern aus Erfahrung kenne, gab ich dem Jungen einen Zettel mit, auf welchem ich meiner Befürchtung, es sei Diphtherie in der Entwicklung, Ausdruck gab und den gutgemeinten Rat erteilte, möglichst bald den Arzt zu rufen. Da einige Tage vergingen, ohne daß eine schlimme Nachricht eingelaufen war, hoffte ich schon auf Besserung im Befinden des Knaben. Plötzlich aber hieß es, derselbe liege im Sterben. Noch an demselben Tage brachte mir der Vater die Todesnachricht. Dabei stellte es sich heraus, daß die Eltern erst am Abend vorher, nachdem das arme Kind schon einen ganzen Tag in heftigen Fieberphantasien gelegen hatte, den Arzt hatten rufen lassen. Dieser, ein etwas derb veranlagter Herr, machte den Eltern mit Recht Vorwürfe, daß sie nicht früher Rat und Hilfe gesucht hatten. Vielleicht wäre das Kind auch gestorben, wenn der Arzt sofort bei Beginn der Krankheit zugegen gewesen wäre. Dann hätten sich aber die Eltern ruhigen Gewissens sagen können: „Wir haben unsere Pflicht erfüllt." So aber standen sie an der Bahre ihres hoffnungsvollen Kindes mit dem Bewußtsein: „Es hätte ohne unsere leichtsinnige Sorglosigkeit vielleicht anders gehen können. Sehr wahrscheinlich haben wir den schweren Verlust größtenteils selbst verschuldet."

In einem anderen Falle litt ein Kind an einer heftigen, sehr auffälligen Augenentzündung. Wiederholt drang ich brieflich und mündlich darauf, den Jungen in ärztliche Behandlung zu geben. Immer lautete die Entgegnung: „Ach, das ist nur eine Erkältung. Wenn erst wieder trockenes Wetter kommt, dann werden die Augen ganz von selbst wieder gut." Die Entzündung hielt aber hartnäckig an, sodaß man sich endlich doch gezwungen sah, ärztliche Behandlung eintreten zu lassen. Das Ergebnis war vernichtend. „In wenigen Wochen wird das Kind vollständig erblindet sein!" So lautete der bestimmte Ausspruch des Arztes. Nun wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Katastrophe zu verhindern. Es war zu spät. Zwar kam die Augenentzündung, welche äußerlich sichtbar war, nicht als direkte Ursache der Erblindung in Frage, doch hätte das Augenlicht wenigstens teilweise erhalten bleiben können, wenn die ärztliche Behandlung früher eingetreten wäre.

Können die Umstände nicht bei jedem erkrankten Kinde derart liegen, daß eine schlimme Wendung zu befürchten ist? Ruft man den Arzt alsbald, dann kann oft durch Anwendung einfacher Mittel einem stärkeren Ausbruch der Krankheit vorgebeugt werden. Das hat in der Regel auch den Vorzug der Billigkeit, da der Arzt dann nicht oft zu kommen braucht und die Ausgaben für Verbandsmittel und Medizin unbedeutend sind. Eine Krankheit, die sich erst ruhig entwickeln konnte, läßt sich viel schwerer bekämpfen u. fordert ungleich größere Ausgaben.

Für christliche Eltern sollten aber diese materiellen Erwägungen nicht ausschlaggebend sein, sondern der Gedanke an die ernste Gewissenspflicht, der zufolge die Eltern für die Gesundheit ihrer Kinder zu sorgen haben. Lieber einmal den Arzt rufen, wenn es nicht dringend nötig ist, als später die Last des Vorwurfs tragen, mitschuldig zu sein am frühen Tode einer jungen Menschenknospe.

Leichenverbrennung.

(Fortsetzung von Seite 1.)

sagt: „Gedenke, o Mensch, daß du Staub bist und zum Staube zurückkehren wirst!" Laßt euch keine „ästhetischen" Gründe vormachen! Die Auflösung des Leibes im Feuer ist ebenso grauenhaft wie die Auflösung des Leibes in der Erde. Tod und Verwesung sind durch die Sünde in die Welt gekommen. Wir überwinden dieses Grauen nicht im Feuerofens, wohl aber im Lichte des Heilandswortes vom Weizenkorn, das in die Erde gelegt wird und vergeht, um als neuer Weizen wieder aufzustehen. Mit der ruhigen Ehrfurcht, mit der wir vor einem Saatfelde stehen, stehen wir vor einem Grabhügel, unter dem ein Weizenkorn der Auferstehung entgegenreift. Was ist schöner: die Urne einer feuerbestatteten Mutter als Zierstück in seinen Garten stellen oder umgekehrt mit den Blumen seines Gartens das Grab der verstorbenen Mutter schmücken?

Laßt euch nicht in die Kinderangst jagen, die Friedhöfe seien der Gesundheit des Volkes schädlich! Die Friedhofsbeamten und Leichenhauswärter erreichen im Durchschnitte das gleiche Alter wie die, die weit entfernt vom Friedhofe wohnen. Die Gefahr, lebendig verbrannt zu werden, ist ebenso groß und ebenso klein wie die Gefahr, lebendig begraben zu werden. Die Todesangst ist in dem einen wie in dem anderen Falle die gleiche. Kommt aber gar einer, der sagt: Durch die großen Friedhöfe werde volkswirtschaftlich viel Ackerland dem Getreide- und Kartoffelbau entzogen — „lieber einen Krautacker als einen Gottesacker" —, dann sagt ihm: Schäme dich, so über die Toten zu reden! Dann wäre es volkswirtschaftlich auch ein Raub am Volksvermögen, Hunderttausende für neue Krematorien auszugeben.

Es ist und bleibt unter schwerer Sünde verboten, einem Feuerbestattungsverein beizutreten oder dabei zu bleiben. Für ein christliches Auge ist das Feuer im Leichenofen kein heiliges Feuer. Christen lassen sich begraben als eine „Saat, von Gott gesät, dem Tage der Garben zu reifen". Sterbevorsorge ist etwas Gu-

(Schluß auf Seite 8.)

ENGINEERING ACHIEVEMENT COMPLETED



THE new Dunblane Bridge which spans the South Saskatchewan River near Dunblane, Sask., has been completed and was officially opened on November 15th. The event was one of the most notable in the history of the province and was celebrated by more than one thousand business men from the cities of Regina, Moose Jaw and Saskatoon. In the opening ceremonies His Honor Lieut.-Governor H. W. Newlands, Honorable J. G. Gardiner, Premier of Saskatchewan, and Sir Henry Thornton, Chairman and President, Canadian National Railways, took principal parts.

The bridge is an imposing structure of concrete and steel, measuring 1,771 feet between east and west abutments. Railway traffic is carried on its upper deck, and the lower deck is a roadway 17 feet 6 inches wide by 14 feet high to accommodate highway traffic. There are ten spans in the bridge. The 90 foot girders at each end carry railway traffic only, and underneath them the highway converges from both sides to the vehicular portion of the bridge. Two comparatively short spans (133 feet each) and six quite long spans (220 feet) comprise the main portion of the bridge. The aggregate weight of steel is approximately 3,500 tons. The building of this bridge opens to Moose Jaw and Regina about 3,000 square miles of new trading territory as well as providing a shorter route eastward for coal and other products from southwestern Saskatchewan and southern Alberta.

The top picture is a view of the highway portion of the bridge, which forms the lower deck. In the lower right hand corner Sir Henry Thornton is seen cutting the rope of flags which barred the way across the upper deck, the railway portion of the bridge. In the lower left hand corner are the men responsible for the building and designing of the bridge. On the left is R. W. Graham, Superintendent of construction of the Canadian National Railway, who built the structure, and on the right Mr. W. Walken, Bridge Engineer, Canadian National Railways, who was responsible for its design.